

konnte dann schon weitgehend auf Schatzgeyers Arbeiten aufbauen. Die eigentliche Reife erhielten die Kontroversschriften bekanntlich erst in der nächsten Generation, etwa mit Bellarmins *Controversiae* (1586–93).

Schatzgeyer stand in der großen Tradition der Franziskanertheologen, so vor allem des Bonaventura, der (nach der Heiligsprechung 1482) zu Ende des 15. Jahrhunderts eine wahre Renaissance erlebte, ohne daß er einer engen oder sklavischen Schulgebundenheit erlegen wäre. Nach den Verdünnungen der Meßopferlehre unter Ratramnus († 868), Berengar († 1080) und den Nominalisten des Spätmittelalters stellte er das zentrale Mysterium der engsten Verbindung von Kreuzopfer und Meßopfer in den Vordergrund: ihm war die repräsentatio, die Gegenwärtigkeit des Kreuzopfers Christi „als geschehe es gegenwärtig vor Augen“ Mittelpunkt seiner theologischen Reflexionen und Argumentationen. Dabei schloß er sich besonders eng an die Hl. Schrift und die Patristik, besonders Augustinus und Ambrosius, an und wich nicht vorschnell auf „Autoritäten“ der jüngeren mittelalterlichen Tradition aus. Ihm lag vor allem auch an der Entfaltung der religiösen Dimension der Sakramenten- und Eucharistielehre.

Der Band beinhaltet vor allem die beiden Hauptschriften von 1525, den „Tractatus de Missa“, der in deutscher und lateinischer Version erschien, und sein Werk „Vom hochwürdigsten Sakrament des zarten Fronleichnam Christi“, das seine lateinische Entsprechung erst im Jahr 1530 posthum erschienenen Kapitel „De eucharistia“ seiner „Assertio“ bekam. Diesen beiden Handwerken sind — in chronologischer Ordnung — die „Replica contra periculosa scripta“ (1522) und das „Examen novarum doctrinarum“ (1523) vorangestellt, die „Abwaschung des Unflats“ (1525) und „ein gütliche und freuntliche Antwort“ (1526) angefügt. So werden die Gedankengänge Schatzgeyers im Zusammenhang besonders deutlich.

Dem Buch ist von den Herausgebern eine gute methodische Einleitung, jedem Kapitel ein vorzüglicher Kommentar beigegeben. Vier sauber gearbeitete Register erhöhen den wissenschaftlichen Wert der Neuherausgabe der Meß-Schriften Schatzgeyers.

Klosterneuburg

Johannes H. Emminghaus

KUHNE ALEXANDER (Hg.), *Die liturgischen Dienste*. Liturgie als Handlung des ganzen Gottesvolkes. (205.) Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1982. Kart. Liturgie eignet sich soteriologisch und latreutisch im „Zusammenkommen“ („Synaxis“) des Gottesvolkes. Das setzt voraus und erfordert, daß jeder Teilnehmende das Seine zur Feier beiträgt und nicht nur stummer Zuschauer oder lediglich Beiwohnender ist. Es ist Grundaxiom der Kirche (Kirchenkonstitution, 7) und Liturgie, daß der Leib der Kirche sich geistlich aufbaut aus der Verschiedenheit der Glieder und Aufgaben und daß auch Liturgie nur bestehen kann in der „tätigen Teilnahme“ (participatio actiosa) der Gemeinde, zwar freilich stets unter Beachtung des kirchlichen Amtes, das Christus als den Liturgen schlechthin darstellt und repräsentiert. Nicht Einerleiheit, sondern die Vielfalt in der stets

notwendigen Einheit ist Strukturprinzip sowohl von Kirche wie Liturgie. Die Liturgiekonstitution (Art. 28) formuliert daher axiomatisch: „Bei der liturgischen Feier soll jeder, sei er Liturge oder Gläubiger, in der Ausübung seiner Aufgabe *nur* das und *all* das tun, was ihm aus der Natur der Sache und gemäß den liturgischen Regeln zukommt“.

So richtig und gültig dieser Grundsatz ist, so sehr bedarf er aber des Kommentars, was der Einzelne nun von amtswegen leisten kann und soll. Was ist denn — theologisch wie praktisch — Aufgabe des Vorstehers, des Diakons oder Lektors, des Kommunionhelfers oder Ministranten, des Kantors, Organisten oder der Schola etc.? Da herrscht oft noch eine gewisse Rollenunfähigkeit und -unsicherheit bei den Beteiligten vor. Das ist dann oft mißlich für das „Gelingen“ der Feier. Alexander Kuhne, Domvikar in Paderborn und damit mitverantwortlich für den Kathedralgottesdienst, zugleich auch guter Kenner der Verhältnisse und des Alltags in den konkreten Gemeinden, in der Stadt und auf dem Lande, hat hervorragende Mitarbeiter für dieses gute und notwendige Buch gewonnen: Liturgiewissenschaftler von Rang, Bischöfe und engagierte Praktiker. Sie umschreiben den liturgischen Aufgabenbereich theologisch und ganz konkret für die Praxis und geben zielführende Hinweise. Diese Synopse dogmatischer, spiritueller und auch „technischer“ Kenntnisse ist außerordentlich glücklich gestaltet und vorgetragen. So ist dieses Buch in der gegenwärtigen Situation, wo oftmals willkürlich und sachfremd experimentiert oder manipuliert wird, ein höchst notwendiges Buch für alle am Gottesdienst Beteiligten. Es sollte selbstverständliches Eigentum von Priestern und Laien sein und es zeigt sich ganz vorzüglich als Arbeitsgrundlage für alle Liturgieteams, die nicht nur mitreden und mituntun wollen, sondern für ihre „Praxis“ eine gute „Theoria“ suchen und brauchen.

Klosterneuburg

Johannes H. Emminghaus

ERZABTEI BEURON (Hg.), SCHOTT — *Meßbuch für die Sonn- und Festtage des Lesejahres B.* (807.); SCHOTT — *Meßbuch für die Wochentage 2.* (1961.) Herder, Freiburg i. B. 1984. Kunstleder DM 28,— bzw. 55,—.

Mit den vorliegenden Bänden findet ein „opus magnum“ seinen Abschluß. Wir besitzen damit einen gediegenen liturgischen Begleiter für alle Lesejahre, für die Fest- und Werktage. Mit Überzeugung sei die in dieser Zeitschrift schon mehrmals gewürdige Nützlichkeit, ja Unentbehrlichkeit der neuen Schott-Meßbücher abermals hervorgehoben.

Wiederum muß jedoch eine kleine Einschränkung bezüglich der den Heiligenfesten vorangestellten Kurzbiographien gemacht werden. Daß bei einem hl. Wolfgang, der so innige Beziehungen zu Österreich hatte, davon kein Wort erwähnt wird und sogar der Sterbeort verschwiegen wird — bei anderen Heiligen wird er angegeben —, befremdet. Ein anderes Beispiel: Die genaue Jahresangabe 767 als Datum der Bischofsweihe Virgils von Salzburg ist äußerst problematisch. Für eine Neuauflage wäre eine gründliche Überprüfung der hagiographischen Angaben des Werktag-Schotts erwünscht. Insgesamt aber

stellen die auch optisch sehr schönen Bände eine überaus wertvolle Hilfe zum Mitvollzug der Liturgie dar. Eine zusätzliche Empfehlung ist der günstige Preis.

Linz

Rudolf Zinnhobler

PATZEK MARTIN / SPATH EMIL, *Vor-Bilder für heute*. (Gottesdienste — Band 4). (140.) Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1984. Ppb.

Diese praktische Handreichung, geordnet nach den Themenkreisen „Heilige der Nächstenliebe“, „Im Dienst der Versöhnung“, „Gründer christlicher Gemeinschaften“ und „Kirchenlehrer“, bietet zunächst lebendige Porträts engagierter Christen, die die Kirche als Heilige verehrt. Daran fügen sich jeweils gut ausgewählte Texte zur Gestaltung von Gottesdiensten, deren Ziel es ist, über die konkreten Heiligen zu Christus zu führen. Das Buch verdient weite Verbreitung.

Linz

Rudolf Zinnhobler

SCHLEMMER KARL, *Gemeinde am Sonntag*. Die Feier von Wortgottesdiensten ohne Priester, Lesejahr B. (294.) Herder, Freiburg 1984. Kst. DM 38,—.

Mit diesem Band für das Lesejahr B wird die Reihe der Hilfen für den priesterlosen Gottesdienst fortgesetzt. (Ein weiterer Band für das Lesejahr C wird folgen.) Er enthält Wortgottesdienste für die Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres (13—266) und 12 Kommunionfeiern für die geprägten Zeiten und für die Sonntage und Feste im Jahreskreis (267—291). — Die Wortgottesdienste werden in drei Modellen geboten: der „reine Wortgottesdienst“ mit Eröffnung (Gesang — Begrüßung — Einführung — Christusrufe/Bußakt — ev. Lobpreis — Gebet), Wortliturgie (Lesungen und Evangelium mit Zwischengesängen — Homilie — Glaubensbekenntnis — Fürbitten mit Vaterunser — Friedensgruß — Meditationstext), Entlassung; das Modell in Verbindung mit dem Stundengebet mit Eröffnung (Gesang — Gruß — Einführung), Wortliturgie (Psalmreihe aus GL — Lesung — Antwortgesang — Homilie — Meditationstext — Dank als Benedictus oder Magnificat — Fürbitten), Entlassung; das Modell „Vigilgottesdienst“ zum Weihnachtsfest, zum Pfingsttag und zur Fronleichnamfeier.

Für die Lesungen, die aus dem Lektionar vorgetragen werden, liegen kurze Einleitungstexte vor, die nur „Hörhilfen“ sein wollen. Begrüßung und Einführung, Bußrufe, Gebet, Fürbitten, manchmal das Glaubensbekenntnis und die Entlassung sind durchwegs knapp und ansprechend formuliert. Für die Meditation wurden Texte verschiedener Autoren ausgewählt. In allen Modellen sind auch Gesänge aus dem Gotteslob angeführt, was freilich wegen der verschiedenen Situation in den Gemeinden nur ein Denkanstoß für die konkrete Auswahl sein kann. Im Band für das Lesejahr A hat Schlemmer bereits die Grundsätze für die Gestaltung priesterloser Gottesdienste im Sinne der Beschlüsse der Bischofskonferenzen dargelegt: In der Regel soll er ein Wortgottesdienst sein, eine damit verbundene Kommunionsspendung ist die Ausnahme. Im vorliegenden Band wird diese Tendenz konsequent durch-

geführt, so daß eine Kommunionfeier als Einschub in den Wortgottesdienst gestaltet werden und in einem Element der Lobpreisung, einer Mahleinladung und einem Dankelement bestehen.

Die bis jetzt vorliegenden beiden Bände bieten für den priesterlosen Gottesdienst eine gute Grundlage: sie bringen nicht modische Vorschläge, sondern bauen auf den Grundsätzen liturgischen Feierns auf; sie nehmen die jeweiligen Lesungen des Kirchenjahres und erschließen sie in den freigestalteten Elementen; sie fördern die Teilnahme der Gläubigen durch Wechselgebete, die nach einer Phase der Einübung leicht zu vollziehen sind; sie tendieren auf eine reiche Ausgestaltung im Gesang und zielen damit auf Festlichkeit ab. Weil von der Leseordnung des Kirchenjahres ausgegangen wird, lassen sich viele Teile (Kyrie-Rufe, Fürbitten, Meditationstexte) auch für die Eucharistiefeier verwenden.

Linz

Hans Hollerweger

PHILOSOPHIE UND ETHIK

JEHLRAINER, *Melancholie und Acedia*. Ein Beitrag zur Anthropologie und Ethik Bonaventuras. (Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes, NF 32). (XXXIX, 323.) Schöningh, Paderborn-München-Wien-Zürich 1984. Kart. DM 88,—.

Die Anthropologie der mittelalterlichen Theologen zählt zu den wenig erforschten Gebieten mittelalterlicher Philosophie und Theologie. Umso erfreulicher ist das Erscheinen der vorliegenden Würzburger Dissertation des Assistenten am Grabmann-Institut in München, zumal sich im Themenkreis von Melancholie und dem alten „Mönchslaster“ der Acedia (Überdruß an geistlichem Gut und Tun) psychologische, medizinische, naturphilosophische und ethisch-theologische Fragestellungen überschneiden. Die Melancholie ist nach mittelalterlicher Anthropologie konstituiert durch die „complexio“ des Körpers und das Verhältnis seiner Körpersäfte. Dies bietet Vf. Gelegenheit zu einer eingehenden Untersuchung der somatischen Konstitution des Menschen nach Bonaventura. Über die historischen Voraussetzungen seiner Säftelehre erfährt man allerdings erst im dritten Teil (268ff) genaueres. Bonaventura zeigt sich auch in den naturphilosophischen Ausführungen geprägt von seinen theologischen Vorentscheidungen, die er aber immer mit den Auffassungen der Naturphilosophen in Einklang zu bringen versucht (z. B. Erbsündelehre, Freiheit). Während die Melancholie ein genuin somatisches Phänomen ist, ist die Acedia wesentlich psychisch, daher ethisch und theologisch zu betrachten. Vf. gibt eine gute Zusammenfassung der Psychologie (vor allem des Willens) bei Bonaventura und seiner Lehre von Sünde und Laster. Die Acedia selbst wird relativ gedrängt nach dem allgemeinen Lasterschema behandelt (217—255). Die Anwendung eines vorher entwickelten Schemas bedingt dabei manche Wiederholung (z. B. 220). Die Frage nach dem Zusammenhang von körperlicher Konstitution (humor melancholicus) und willentlicher Deformation (Acedia) führt schließlich zur Frage von Determination, Freiheit und Verdienst (279ff). Bonaventura hält eindeutig an